

Eine Recherche in Klängen

FRANKFURT Video-Werkstattgespräch zur verschobenen Uraufführung von Lucia Ronchettis Oper „Inferno“

Die Proben zur Oper „Inferno“ von Lucia Ronchetti sind auf halbem Wege eingefroren worden. Die Uraufführung ist in den Juni 2021 verschoben. Die Komponistin ist derzeit in Rom isoliert. Dirigent Tito Ceccherini sowie die beiden Dramaturgen, Ursula Thinnies vom Schauspiel und Konrad Kuhn von der Oper, erleben das Gleiche in Frankfurt.

Statt zur geplanten Uraufführung dieser Produktion, in der auf sonst unübliche Weise Oper und Schauspiel gleichberechtigt zusammenarbeiten, trafen sich die vier nun zu einer Zoom-Konferenz und stellten das Resultat bei Facebook ein: Man wolle das Publikum einladen, über dieses sehr besondere Projekt mehr zu erfahren, sagte Konrad Kuhn von der Oper Frankfurt als Moderator des Werkstattgesprächs. Die Idee zur Zusammenarbeit von Oper und Schauspiel, so Ursula Thinnies, stammte von Anselm Weber, noch bevor der Intendant des Schauspiels geworden war: Wenn beide Sparten schon unter einem Dach arbeiteten, könnten sie das auch zusammen tun, fand er.

Die Komponistin derweil betrachtet gesprochene Sprache als „Sinn gewordenen Klang“. Der lasse sich genauso komplex organisieren wie Musik in engerem Sinne, einschließlich Tonfall und Klangfarbe.

Die Schauspieler seien zunächst „alle ein bisschen erschrocken über diese neue Herausforderung“ gewesen, berichtete Thinnies schmunzelnd. Allerdings lasse Ronchetti den Schauspielern noch genug Freiheiten, um ihren Rollen ihr eigenes Gesicht zu geben: „Lucia hat ihre Idee so klar formuliert, dass man sie auch anders realisieren kann, wenn die Stimme oder der Raum das nötig machen“, sagte Dirigent Tito Ceccherini. Die Perkussionisten reagierten auf den Tonfall der Schauspieler, und die Schauspieler orientierten sich am Klang der Pauken, etwa wenn sie ihre Stimme so verfremden, dass es klingt, als würde ein Schlagzeuger mit dem Finger über das Fell einer Pauke fahren. „Der Schauspieler wird den Klang im Zusammenhang mit dem Paukisten finden“, betont Ceccherini den einkomponierten Zusammenarbeits-Charakter des Werkes.

Wie kam es dazu, dass Ronchetti eine Oper über das Inferno in Dantes „Göttliche Komödie“ geschrieben hat? „Das war nicht meine Idee, sondern die von Bernd Loebe“, sagte Ronchetti: „Er hat mir 2016 den Kompositionsauftrag gegeben.“ Als Italienerin sei sie natürlich begeistert gewesen. Schon als Elfjährige habe sie sich erstmals mit Dantes Werk beschäftigt und danach immer wieder und wieder und zu-

nehmend intensiver. „Es ist eine Bibel für mich“, sagt sie: „Und natürlich ein Spiegel von uns heute“. Sie habe sich sehr gefreut, das in eine eigene Form bringen zu dürfen. „Während der Arbeit war ich sehr, sehr glücklich. Alles war zur rechten Zeit am rechten Ort“, erzählte sie.

Als Klangbild schwebte der Komponistin eines aus Pauken und Bläsern vor, „ein mittelalterlicher Carl-Orff-Klang“. Für die letzte Szene, die den unteren Höllenkreis darstellt, schlug Loebe ein Streichquartett vor. Ronchetti fand die Idee genial und setzte sie um. In der Mitte des Sees steht Luzifer. In jedem Mund seiner drei Köpfe steckt einer der drei Verräter Judas, Brutus und Cassius. Librettist Tiziano Scarpa hat sich möglichst eng an die Sprache Dantes gehalten. Aber für diese Szene, in der Luzifer mit drei vollen Mündern spricht, fand er eigene unterhaltsame Mittel. „Hier erleben wir eine Auflösung des Sprachkunstwerks in eine hinter sinnige Kabarett-Einlage“, freute sich Kuhn.

Thinnies beschrieb das Florenz der Zeit, in der Dante seine „Göttliche Komödie“ schrieb, als ungezügelt explodierende Wirtschaftsmacht, als Gesellschaft im Umbruch und darin der unsrigen nicht unähnlich. Dante wollte sich diese weltlichen Mächte zunutze machen und geriet in ihre

Mühlen. „Das war seine Hölle, durch die er ging“, sagte Kuhn. Die „Göttliche Komödie“ war für Dante ein Weg durch die Hölle zu sich selbst.

Über die Inszenierung verriet Kuhn, dass eine große Filmleinwand die Bühne im Bockenheimer Depot grundieren wird: „Was in diesem Film passiert, ist die Hälfte der Inszenierung.“ Das Bühnengeschehen wird sich daran reiben. Der Film ist bereits fertig. Mit Personen, die auf der Bühne zu sehen sein werden. Und einigen, die nur im Film auftreten. Der Film bezieht sich auf einen italienischen Stummfilm von 1911, „L'Inferno“ von Giuseppe de Liguoro, der seinerzeit international erfolgreich war.

Ronchetti pries den Dirigenten: „Tito hat meine Oper verstanden und kann daraus Musik machen. Auch wenn ich nicht da bin.“ Dennoch wäre sie gern dabei, um sie zu erleben, „die Paukisten mit ihren Zauberkesseln. Auf der Suche nach dem Sinn hinter Dantes Worten. Eine Recherche in Klängen. Das Paukenfell als Mondoberfläche, um in die Zukunft zu sehen“, formuliert Ronchetti: „Das muss man hören und sehen.“ DORIS KÖSTERKE

DAS VIDEO ist auf der Website www.oper-frankfurt.de/zuhaus zu sehen.